



BILD: STEFAN HUSCHTERZ

In der Wiesbadener Helene-Lange-Schule putzen die Schüler selbst. In der Schule der Zukunft packen alle mit an – das ist die Vision des Kommunikationsprofis Peter Bauer.

# „Schule muss Lust machen“

Kommunikationsprofi Peter Bauer erklärt, wie er sich die bessere Schule vorstellt / Zukunftswerkstatt in Wiesbaden

— **Frankfurter Rundschau: Was ist das Neue an der Schule, die Sie sich wünschen?**  
**Peter Bauer:** Das ist eine Schule, in der Eltern, Schüler, Lehrer und Schulleitungen begriffen haben, dass sie diese Schule selbst gestalten müssen, weil es niemand anderes für sie tut. Es gibt dort eine gute, lustvolle Lern- und Arbeitsatmosphäre. Schule muss Lust machen. Es gibt unterschiedliche Lernformen, die auf die individuellen Fähigkeiten und Bedürfnisse der einzelnen Schüler abgestimmt sind. Und es wird eine Schule sein, die Arbeitsräume für Lehrer und Schüler bereit hält, die ganztags als Lern- und Lebensraum zur Verfügung steht.

— **Ganztagschulen gibt es ja bereits. Ist das die Art von Schule, die Sie sich wünschen?**  
Eine gut gemachte Ganztagschule ist ein wesentlicher Beitrag zur Förderung und Entlastung von Schülern, Lehrern und auch Eltern. Das lehren uns alle wirklich gelungenen Schulprojekte in der ganzen Welt. Also: Warum machen wir es uns so schwer mit den Halbtagschulen?

— **Eine solche Schule kostet viel Geld. Wo soll das herkommen?**  
Zunächst einmal kostet Schule schon eine ganze Menge Geld. Zweitens müssen wir damit rechnen, eher mehr Geld für die Schulen auszugeben. Intelligente Investitionen in Erziehung, Schule und Bildung werden für uns in Deutschland überlebenswichtig. Und sie sind volkswirtschaftlich hochrentabel.

— **Was könnten Lehrer oder Eltern schon heute besser machen, ohne dass dafür viel Geld investiert werden muss?**  
Respektvoll miteinander umgehen und mehr miteinander statt übereinander reden. Das klingt ziemlich banal, hätte aber eine positive Wirkung auf alle, nicht zuletzt auf die Schüler, denen Respekt und Wertschätzung nicht nur gepredigt, sondern vorgelebt würde.

— **Was Sie fordern, das bekommt man auch von Politikern zu hören, gerade in Zeiten vor Wahlen. Glauben Sie nicht daran, dass Politik Schule fortentwickeln kann?**  
Für mich wird es erst glaubhaft, wenn man allen Schulen und den Eltern sehr viel mehr Wahl- und Gestaltungsfreiheit gibt und auch die notwendigen Ressourcen bereitstellt. Bei den Schulen scheint mir jedoch derzeit eher mehr Regulierung und Kontrolle anzukommen. Ich glaube, die Grobrichtung für eine Schule, die Zukunft hat, ist gar nicht so strittig. Überlastung, Unsicherheit und Nichtwissen, wie das alles richtig zusammenzufügen ist, scheinen aber das gemeinsame Losgehen enorm zu behindern. Wenn aber Eltern, Lehrer und Schüler spüren, welche Kraft sie selbst zur Veränderung haben, dann wird Politik sie kaum aufhalten können.

— **Sie nennen Ihre Veranstaltung eine Werkstatt. Was wird dort produziert?**  
Die Teilnehmer werden in diesen knapp zwei Tagen gemeinsame Einsichten und konkrete Lösungsschritte produzieren, genau für die Fragen und Aufgaben, die ihnen un-

ten den Nägeln brennen. Zum Beispiel könnte man dort Projekte entwickeln, wie sich an der eigenen Schule mehr Gemeinschaft schaffen lässt. Denn ohne Gemeinschaft und Vertrauen kann Schule die Herausforderungen von heute und morgen nicht erfolgreich bewältigen.

— **Ist diese Werkstatt nicht vor allem etwas für Experten?**  
Nein, ganz und gar nicht. Außerdem sind wir beim Thema Schule in gewisser Weise alle Experten. Kommen sollen wirklich alle, die mit Schule jetzt oder zukünftig zu tun haben, insbesondere natürlich Eltern, Lehrer

und Schüler. Und am effektivsten ist es natürlich, wenn 15 oder 20 Menschen, Eltern, Lehrer, Schüler, von einer Schule kommen und mit konkreten Ideen dorthin zurück gehen. Allein scheitert das meistens.

— **Warum starten Sie die Werkstattreihe in Wiesbaden?**  
Das Rhein-Main-Gebiet hat eine große Vielfalt an Schulen und Menschen, und mit Wiesbaden und Mainz liegen ja auch noch zwei Landeshauptstädte nah beieinander. Die Vertreter der jeweiligen Ministerien können kostengünstig mit dem Fahrrad kommen.  
**Interview: Peter Hanack**

## INTERVIEW



BILD: PRIVAT

■ **Peter Bauer (49)** glaubt nicht daran, dass Politik allein Schule zukunftsfähig machen kann. Der Kommunikationsprofi hat schon geholfen, das Frankfurter Varieté Tigerpalast zum Erfolg zu führen, war dabei, als in Friedberg ein Bauernhof von Grund auf neu zu konzipieren war, und will nun mit Eltern, Schülern, Lehrern und Rektoren die Idee einer „neuen Schule“ entwickeln.

■ **Neue Schulen braucht das Land** heißt die Initiative, die Bauer seit fast einem halben Jahr als Vollzeitjob betreibt. Er hat darin zahlreiche engagierte Menschen ver-

sammelt, die Lust haben, Schule anders zu denken und zu machen, als dies üblich ist. Darunter sind Ulrike Kegler, Leiterin der staatlichen Montessorischule Potsdam, der Bildungsjournalist Reinhard Kahl und Enja Riegel, ehemalige Leiterin der Wiesbadener Helene-Lange-Schule.

■ **Eine Pilotwerkstatt** von 31. März bis 2. April in Wiesbaden soll den Anstoß für neue Entwicklungen in hessischen Schulen und Schulen anderer Bundesländer geben. Eingeladen dazu sind alle, die mit Schule zu tun haben und sich dafür interessieren. Mehr Informationen zur Pilotwerkstatt und die Möglichkeit sich anzumelden gibt es unter:

[www.neue-schulen-braucht-das-land.de](http://www.neue-schulen-braucht-das-land.de)  
[www.odenwaldinstitut.de](http://www.odenwaldinstitut.de) PGH

„Von und mit einander lernen“ so lautet der Untertitel zu „Neue Schulen braucht das Land“

Deshalb meine Einsichten, die NACH dem links stehenden Interview auftauchten. Das Interview war mit Ausnahme der Überschriften so von mir abgezeichnet, da eine längere Version aus Platzgründen nicht abgedruckt werden konnte.

„Was hätte ich dennoch besser machen können?“ war meine Frage an mich.

Wenn Sie oder Dich ein paar Einsichten interessieren, dann auf die nächste Seite gehen.

Peter Bauer, 19.03.06

### **Die wichtigsten Einsichten:**

- Unbedingt einige Varianten für die Überschrift und Unter-Überschrift im Vorfeld erarbeiten und mit der Redakteurin/dem Redakteur besprechen. Ich hatte das völlig aus dem Blick gelassen.
- Den möglichen gestalterischen Kontext des Interviews oder des Artikels erkunden, wie z.B. das sehr große Foto über dem Interview und die Info-Box, u.a mit Hintergrund-Informationen zur Person . Auch hierzu kein Vorab-Gedanken meinerseits, weil ich von der „Box“ nichts wusste.
- Die eigene Berufsbezeichnung abklären, auch, wenn das in meinem Fall wirklich schwierig ist, da weder der sehr allgemeine Begriff des Unternehmensberaters, auch mit Dipl.-Kfm., nahezu nichts über meine Tätigkeit aussagt. Aber den für mich ganz schrecklichen Begriff des „Kommunikationsprofis“, der ich ja auch bei positiver Interpretation nicht bin, hätte ich durch Abklärung dieses Themas ganz sicher verhindert.
- Begriffe wie „Zukunftswerkstatt“, „Zukunftskonferenz“, „Open Space-Konferenz“ etc.: Ich habe hier inzwischen kapituliert, weil überspitzt ausgedrückt in 8 von 10 Fällen, wo „Rama“ drauf steht eben gar keine Rama drin ist. Deshalb benutze ich nahezu ausschließlich „Werkstatt“ UND siehe da – es wird eine Zukunftswerkstatt daraus. Und die Pilotwerkstatt in Wiesbaden ist methodisch etwas doch sehr anderes. Erneute Einsicht – welche „Ersatzwörter“ sind auf der journalistischen Seite im Köcher und mit welchen kann man gut, noch oder nicht leben.
- Wichtige Themen und ihren Geist retten – nachstehend eine Interview-Fassung, die mir deutlich besser gefallen hätte.

**Die besonderen Qualitäten dieser Art von Werkstatt in wenigen Worten verdeutlichen** ( ist für mich auch nach 10 Jahren nicht einfach):

...alle Menschen einer Organisation sind gleichzeitig aktiv beteiligt, entwickeln und hören unterschiedliche Ideen, lernen von einander und von anderen, erarbeiten zukunftsweisende und erfolgswirksame Maßnahmen; beginnen noch in der Werkstatt mit ersten Umsetzungsschritten, gleiche Augenhöhe zwischen allen Beteiligten, wertschätzender Umgang...

### **Schule als (Zerr-)Bild**

Die Kombination von Leistung, Freude und Geborgenheit als mögliche, beste und auch schon existierende Schul-Realität rüberbringen und zugleich die tatsächlich in vielen Fällen existierende Überlastung von Lehrer/innen und Schule und ihre Folgen für Veränderungsansätze ansprechen.

So wie nachstehend von mir in rot ergänzt, hätte mir das Interview deutlich besser gefallen – wie gesagt kein Vorwurf an Peter Hanack, einem sehr engagierter und erfahrener Redakteur bei der FR, sondern die Zusammenfassung der obigen Einsichten auf sehr „knappem“ Interview-Raum.

## **„Schule – eine Tankstelle für Wissen, Kreativität und Lebensfreude**

**Der Frankfurter Berater Peter Bauer über die Pilotwerkstatt „Schule macht Zukunft“ in Wiesbaden**

**Frankfurter Rundschau:** *Was ist das Neue an der Schule, die Sie sich wünschen?*

**Peter Bauer:** Das ist eine Schule, in der Eltern, Schüler, Lehrer und Schulleitungen begriffen haben, dass sie diese Schule selbst gestalten müssen, weil es niemand anderes für sie tut. Es gibt dort eine gute, lustvolle Lern- und Arbeitsatmosphäre. Schule muss Lust machen. Es gibt unterschiedliche Lernformen, die auf die individuellen Fähigkeiten und Bedürfnisse der einzelnen Schüler abgestimmt sind. Und es wird eine Schule sein, die Arbeitsräume für Lehrer und Schüler bereit hält, die ganztags als Lern- und Lebensraum zur Verfügung steht.

Eine gut gemachte Ganztagschule ist ein wesentlicher Beitrag zur Förderung und Entlastung von Schülern, Lehrern und auch Eltern. **Und mir besonders wichtig – sie ist – was jede Schule sein sollte - ein Ort für Leistung, Verständigung und Geborgensein, auch für die Lehrer im übrigen.** Das lehren uns alle wirklich gelungenen Schulprojekte in der ganzen Welt. Also: Warum machen wir es uns so schwer mit den Halbtagschulen?

*Eine solche Schule kostet viel Geld. Wo soll das herkommen?*

Zunächst einmal kostet Schule schon **jetzt** eine ganze Menge Geld. Zweitens müssen wir damit rechnen, eher mehr Geld für die Schulen auszugeben. Intelligente Investitionen in Erziehung, Schule und Bildung werden für uns in Deutschland überlebenswichtig. Und sie sind volkswirtschaftlich hochrentabel.

*Was könnten Lehrer oder Eltern schon heute besser machen, ohne dass dafür viel Geld investiert werden muss?*

Respektvoll miteinander umgehen und mehr miteinander statt übereinander reden. Das klingt ziemlich banal, hätte aber eine positive Wirkung auf alle, nicht zuletzt auf die Schüler, denen Respekt und Wertschätzung nicht nur gepredigt, sondern vorgelebt würde. **Diese gleiche Augenhöhe ist ein besonderes Merkmal der Pilotwerkstatt.**

*Was Sie fordern, das bekommt man auch von Politikern zu hören, gerade in Zeiten vor Wahlen. Glauben Sie nicht daran, dass Politik Schule fortentwickeln kann?*

Für mich wird es erst glaubhaft, wenn man allen Schulen und den Eltern sehr viel mehr Wahl- und Gestaltungsfreiheit gibt und auch die notwendigen Ressourcen bereitstellt. Bei den Schulen scheint mir jedoch derzeit eher mehr Regulierung und Kontrolle anzukommen. **Die große Gefahr, die ich sehe, ist noch mehr Frust, dann noch mehr Druck von außen, und noch mehr Frust oder Gleichgültigkeit in der Schule. Dabei (Ich) glaube ich, die Grobrichtung für eine Schule, die Zukunft hat, ist gar nicht so strittig.** Überlastung, Unsicherheit und Nichtwissen, wie das alles richtig zusammenzufügen ist, scheinen aber das gemeinsame Losgehen enorm zu behindern. Wenn aber Eltern, Lehrer und Schüler spüren, welche Kraft sie selbst zur Veränderung haben, dann wird Politik sie kaum aufhalten können.

*Sie nennen Ihre Veranstaltung eine Werkstatt. Was wird dort produziert?*

Die Teilnehmer werden in diesen knapp zwei Tagen gemeinsame Einsichten und konkrete Lösungsschritte produzieren, genau für die Fragen und Aufgaben, die ihnen unter den Nägeln brennen. Zum Beispiel könnte man dort Projekte entwickeln, wie sich an der eigenen Schule mehr Gemeinschaft schaffen lässt. **Oder genauso dringend gemeinsam über Maßnahmen nachdenken, die möglichst kurzfristig Entlastung schaffen.** Denn **ohne wirksame Entlastung**, ohne Gemeinschaft und Vertrauen kann Schule die Herausforderungen von heute und morgen nicht erfolgreich bewältigen.

*Ist diese Werkstatt nicht vor allem etwas für Experten?*

Nein, ganz und gar nicht. Außerdem sind wir beim Thema Schule in gewisser Weise alle Experten. Kommen sollen wirklich alle, die mit Schule jetzt oder zukünftig zu tun haben, insbesondere natürlich Eltern, Lehrer und Schüler. Und am effektivsten ist es natürlich, wenn 15 oder 20 Menschen, Eltern, Lehrer, Schüler, von einer Schule kommen und mit konkreten Ideen dorthin zurück gehen. Allein – **oder nur von einer Seite** - scheitert das meistens.

*Warum starten Sie die Werkstattreihe in Wiesbaden?*

Das Rhein-Main-Gebiet hat eine große Vielfalt an Schulen und Menschen, und mit Wiesbaden und Mainz liegen ja auch noch zwei Landeshauptstädte nah beieinander. Die Vertreter der jeweiligen Ministerien können kostengünstig mit dem Fahrrad kommen.

*Interview: Peter Hanack*